Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Es wird wieder viel von Friedensaussichten geredet. Die Londoner Blätter veröffentlichen eine Meldung, wonach in der letzten Zeit nichtoffizielle Friedensverhandlungen im Gange gewesen sein sollen. Japan hätte nach der Schlacht bei Mukden die Hauptgesichtspunkte seiner Friedensbedingungen zu erkennen gegeben und diese wären nach Petersburg übermittelt worden, wo die Minister die Eröffnung der Verhandlungen mit Japan empfohlen hätten. Der Kaiser hätte seine Entscheidung noch nicht gefällt.

*General Lenewitsch meldet nur von belanglosen Patrouillengefechten. Diese Nachrichten zeigen aber, daß die Japaner noch immer Fühlung mit den Russen haben.

*Der „Köln. Ztg.“ wird gemeldet, der Vormarsch der Japaner lasse deren baldigen Angriff vermuten. Die Umgehungsbewegung im Osten wird als Vorgehen auf Kirin gedeutet.

*Die dritte russische Flotte ist jetzt in Suez versammelt. Man bezweifelt die Richtigkeit der Meldung, daß sich Roschdjestwenskys Flotte im Indischen Ozean, also auf dem Wege nach dem Osten gezeigt habe.

*Rußland schreitet zur Deckung seiner Kriegsausgaben, da ihm in Frankreich ziemlich unverblümt eine Anleihe verweigert wurde, zu einer weiteren inneren Anleihe von 200 Millionen Rubel.

* * *

Zu den russischen Wirren.

*Während die Bauernunruhen sehr an Umfang gewinnen, die Arbeiter der Industriestädte sich wieder sehr ungebärdig zeigen und in entlegenen Ortschaften Raub und Mord die Auflösung aller Ordnung und das Aufhören jeglicher Autorität anzeigen, sitzen die Gewalthaber in Petersburg noch immer auf hohem Pferde. Eine Abordnung des Moskauer Semstwo war in Petersburg, wurde aber vom Minister Bulygin nicht empfangen und ist unverrichteter Sache nach Hause zurückgekehrt. Die Industriellen Petersburgs verlangen eine entschiedenere Haltung der Regierung gegen die Arbeiter.

*Maxim Gorki wird angeklagt werden, aufrührerische Proklamationen verfaßt zu haben. Man hofft ihn dadurch auf drei Jahre hinter Festungsmauern unschädlich zu machen.

*In Warschau wurden am Sonntag zwei Bombenattentate verübt, die sich beide gegen die Polizei richteten. Zwei Personen sind dabei ums Leben gekommen, während mehrere schwer verletzt worden sind, unter ihnen auch der Oberpolizeimeister Oberst v. Rolcken.

*In Petersburg beginnen von neuem große Ausstände. Die Verwaltung der Alexandrowski-Eisenwerke hat die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligt, worauf die Arbeiter in den Ausstand traten. Die Fabrik hat den Betrieb eingestellt und einen zweiwöchentlichen Lohn ausgezahlt. Dasselbe ist in der Maxwell-Fabrik und in der Tuchfabrik Thornten geschehen. In der Petersburger Gewehrfabrik haben außer 200 Mann alle Arbeiter die Arbeit eingestellt.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser traf am Montag in Lissabon ein, wo ihm ein herzlicher Empfang bereitet wurde.

*Die Kaiserin und Prinz Eitel-Friedrich sind am Montag in Messina angelangt; nachmittags trafen die hohen Herrschaften in Taormina ein, wo sie einen längeren Aufenthalt nehmen werden.

*Das Kammergericht in Berlin soll entlastet werden. Es soll in Zukunft nur Oberlandesgericht für die Provinz Brandenburg sein, während für die übrigen Provinzen ein besonderes Oberlandesgericht errichtet werden soll.

*Der Mangel an Volksschullehrern ist in Preußen immer noch groß und namentlich auf dem Lande empfindlich. Trotz der fortgesetzten Vermehrung der Seminare, die übrigens gegenwärtig alle vollbesetzt sind, wird der Mangel nach von der Regierung angestellten Berechnungen doch erst in den Jahren 1907/8 endgültig beseitigt sein können. So wird offiziös mitgeteilt.

*General v. Trotha wird nach der „Disch. Tagesztg.“ noch im Laufe dieses Frühjahrs aus Südwestafrika nach Deutschland zurückkehren. Für den Kleinkrieg gegen die Hottentotten sei ein General nicht mehr nötig. Die Reise des künftigen Gouverneurs v. Lindequist stehe in naher Zeit bevor.

*Wenn auch in Kamerun bisher noch keine Unruhen vorgekommen sind, so ist doch die Lage dort unsicher. Man rechnet mit der Möglichkeit eines Aufstandes der Buli.

Österreich-Ungarn.

*Es ist jetzt wahrscheinlich, daß Kaiser Franz Joseph unverrichteter Sache nach Wien zurückkehren werde. Es soll ein außerordentliches Geschäftsministerium ernannt werden, das auf die Bewilligung der Militärkredite und das erhöhte Rekrutenkontingent verzichten, die deutsche Kommandosprache in der Armee beibehalten wird. Die ungarische Opposition würde, wie sie schon angekündigt hat, auch ein solches Ministerium auf das schärfste bekämpfen; daher ist nicht einzusehen, was der Kaiser mit der Ernennung eines solchen zu gewinnen hofft.

Frankreich.

*Aus dem Pariser Marineministerium sind 14 geheime Aktenstücke verschwunden, die sich auf den Bau von Unterseebooten beziehen. Die strenge Untersuchung ist eingeleitet.

*Der Kammerausschuß, der den Entwurf über Trennung von Staat und Kirche vorberät, prüfte am Freitag die zahlreichen Nebenprojekte und Zusatzanträge betr. die verschiedenen Artikel der Regierungsvorlage. Der Ausschuß erklärte sich entschlossen, den Wortlaut, den er im Einverständnis mit der Regierung angenommen hat, unverändert zu lassen, und lehnte in dieser Sitzung alle Anträge ab, welche über die ersten drei Artikel eingebracht worden waren.

*Das Blatt „Eclair“ begann mit der Veröffentlichung der Namen aller Offiziere, die der Freimaurerei angehören. Die erste Liste enthält die Namen von 69 Offizieren, darunter auch denjenigen des Generals Peigné.

Italien.

*Die Ministerherrlichkeit Tittonis hat nicht lange gedauert. Das Gesamtministerium hat seine Entlassung eingereicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden jetzt Fortis und Tittoni gemeinsam ein Kabinett bilden.

Balkanstaaten.

*Die mit der Verwaltung des Prinzen Georg von Griechenland unzufriedenen Teile der Bevölkerung Kretas sammeln sich in den Bergen. Die Gendarmerie ist außer stande, sie daraus zu vertreiben. Zwei Gendarmen wurden verwundet.

*Belgrad hat wieder einen Skandal, dessen Schauplatz der letzte Hofball im Konak des Königs war. Zu diesem Fest waren alle Vertreter der fremden Höfe eingeladen, und diese hatten ihr Erscheinen auch zugesagt in der festen Erwartung, daß niemand von den Häuptern der Verschwörerpartei gegenwärtig sein werde. In dieser Annahme sahen sich die Diplomaten jedoch getäuscht; sie kamen zwar während des Diners nicht in unmittelbare Berührung mit den Verschwörern, unter denen sich auch Maschin befand, denn dafür war bei der Anordnung der Tafel gesorgt worden, allein bei dem im Prunksaal stattfinden Balle war die Begegnung unvermeidlich und dadurch veranlaßt, verließen die fremden Gesandten wie auf Kommando den Saal. König Peter erbleichte sichtlich. Die Nachricht wird von mehreren Seiten gemeldet.

Amerika.

*Die diplomatischen Vertreter sämtlicher Mächte in San Domingo beauftragten den amerikanischen Gesandten bis zur endgültigen Entscheidung des amerikanischen Senats die Zollhäuser zu verwalten. Ein Vertrauensmann wird die Zölle erheben, von denen der dominikanischen Regierung 45 Prozent dem Schuldentilgungsfonds 55 Prozent abgeliefert werden. Die Zustimmung aller Beteiligten zu dieser vorläufigen Lösung erscheint gesichert.

Asien.

*Eine christen- und fremdenfeindliche Erhebung ist nach der „Morning Post“ in der chinesischen Stadt Kiating (Provinz Szeischwan) ausgebrochen. Die Aufständischen schlugen die zur Unterdrückung der Bewegung ausgesandten chinesischen Truppen zurück. Es wird befürchtet, daß es zu blutigen Ausschreitungen kommt. (Solche Meldungen sind im letzten Jahre mehrfach verbreitet worden, ohne daß sie sich bestätigt hätten.)

Deutscher Reichstag.

Am 27. d. wird die zweite Beratung des Militäretats fortgesetzt.

Abg. Zubeil (soz.) kritisiert die technischen Einrichtungen der Spandauer Gewehrfabrik. Einseitige militärische Verwaltung sei für ein solches Unternehmen nicht geeignet. Die Leiter mögen vielleicht tüchtige Offiziere sein, um eine Fabrik aber gut zu leiten, müssen Techniker an der Spitze stehen. Diese Ansicht sei auch in militärischen Kreisen weit verbreitet. Bei einer solchen Leitung sei es selbstverständlich, daß die von den Arbeitern vorgetragenen Wünsche unberücksichtigt bleiben. Überlange Arbeitszeit, schlechte Behandlung, niedrige Löhne! Ehe es in dieser Beziehung nicht anders werde, werden die Klagen hier nicht aufhören.

Abg. Becker-Köln (Zentr.): Ob es im Zukunftsstaat unter der Leitung des Vorredners in den Spandauer Fabriken besser aussehen wird, ist doch sehr zweifelhaft. Unter dem „Direktor Zubeil“ würde sicherlich die Unzufriedenheit größer sein als heute. Krakehler wird es immer geben. Redner tritt sodann für Aufbesserung der Gehälter der Meister in den königlichen Werkstätten in Siegburg ein.

Abg. Lucas (nat.-lib.): Ich begrüße es lebhaft, daß die Militärverwaltung die technischen Beamten ihrer Stellung und Verantwortung gemäß behandelt und sie auch in leitende Stellungen bringt. Bedauerlich bleibt aber die Haltung der Militärverwaltung gegenüber vielen berechtigten Forderungen der Arbeiter. Was in der Theorie sehr schön ist, erweckt in der Praxis den Schein der Willkür.

Generalleutnant Sixt v. Arnim: Dem Abg. Becker erwidere ich, daß die Meister voraussichtlich im nächsten Jahre in ihren Bezügen aufgebessert werden. Ich werde die Anregungen des Abg. Zubeil prüfen; ich glaube aber, daß bei dieser Prüfung nur wenig herauskommen wird. Die Lohnordnung befriedigt allgemein. Auch die Neuorganisation der Fabrikleitung ist beendigt.

Schatzsekretär Frh. v. Stengel erklärt, daß die Frage, ob die gewerblichen Betriebe des Reiches der kommunalen Besteuerung unterliegen, geprüft werde. Vorläufig suchte man durch Beihilfen einzugreifen. Im nächsten Jahre werde das in noch ausreichenderem Maße als in diesem geschehen. Auch Spandau werde bedacht werden.

Hierauf wird das Kapitel „Artillerie- und Waffenwesen“ bewilligt. Es folgt die Beratung der einmaligen Ausgaben.

Abg. Eickhoff (fr. Vp.): Bei der zweiten Beratung habe ich zwei Tatsachen hervorgehoben. Einmal, daß die Firma Krupp für Panzerplatten große Summen und höhere Preise vom Reiche erhalten hat als von Amerika, und sodann, daß eine eine einseitige Bevorzugung der Kruppschen Fabrik stattfindet. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Ehrhardt ist von dem Abg. Beumer mit Unrecht hier angegriffen worden, insbesondere wegen des Vorwurfs der unlauteren Konkurrenz.

Kriegsminister von Einem stellt fest, daß Krupp bereits 1890 ein Rohrrücklauf-Geschütz konstruiert habe, das 1891 in der Artillerie-Prüfungskommission geprüft worden sei. Ein Monopol der Firma Krupp gebe es nicht.

Abg. Beumer (natl.) kann von seinen neulichen Ausführungen nichts zurücknehmen. Daß Ehrhardt die Rücklaufgeschütze erfunden oder zuerst eingeführt habe, sei ein tatsächlicher Irrtum. Frankreich hatte diese Geschütze schon früher, Ehrhardt habe sie dann während des Burenkrieges zuerst nach England geliefert.

Abg. Erzberger (Ztr.) erklärt, daß das Zentrum stets alles bewilligen werde, was zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig sei; in dem Streit Ehrhardt-Krupp mische es sich aber nicht ein, sondern sei zufrieden, daß auch auf diesem Gebiete keine Konkurrenz vorhanden sei. Die Ehrhardtsche Konkurrenz habe bewirkt, daß die Kruppschen Preise in mehreren Fabrikaten um 50 Prozent gefallen seien.

Kriegsminister v. Einem erklärt, daß er niemals über den Wert Kruppscher oder Ehrhardtscher Geschütze an einen fremden Staat Auskunft gegeben habe. Die Preise für Geschütze seien in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. In den Geschützrohren habe Krupp ein Monopol, weil sie niemand so gut liefere wie er; aber auch dem Geheimrat Ehrhardt falle für seine ingeniösen Erfindungen ein großes Verdienst zu.

Abg. Singer (soz.) bemerkt, auch seine Partei habe keine Veranlassung, sich in den Kampf der beiden Firmen einzumischen. Die Hauptsache sei, daß das Reich seinen Bedarf gut und möglichst billig beziehe. Konkurrenz sei notwendig und wohltätig, und er wünsche nur, daß sich schließlich nicht die beiden Firmen, wie Staatssekretär v. Richthofen gewünscht habe, einigten, um wieder die höchsten Preise zu fordern zum Schaden der Reichskasse.

Kriegsminister v. Einem wiederholt, daß die Militärverwaltung das Prinzip habe, sich auf Geschütz- und Waffenlieferungen an das Ausland niemals einzulassen. Der Fall in Konstantinopel sei ihm in seinen Einzelheiten nicht bekannt. Das Monopol für Krupp bestehe keineswegs, die Konkurrenz neuer Firmen mache sich auch auf diesem Gebiete geltend. Krupp gehe auch mit den Preisen zeitweise herab, so bei den 15 Zentimeter-Haubitzen, die er hat nicht liefern können.

Nach einer weiteren, mehr persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Eickhoff und Beumer schließt die Erörterung, der Rest des Militäretats wird unverändert genehmigt.

Es folgt der Etat für die Expedition nach Ostasien, der ohne Erörterung erledigt wird. Sodann geht das Haus zu den Abstimmungen über die zahlreichen Resolutionen über, die zum Etat des Reichsamts des Innern gestellt worden sind. Der zurückgestellte Titel des Postetats betr. Postneubau in Rüdesheim (98 000 Mk.) gibt dem Abg. Bartling (nat.-lib.) Gelegenheit zu längeren Ausführungen und zu einem Antrag, die Regierung um einen geeigneten Bauplatz zu ersuchen.

Der Antrag wird abgelehnt unter Unruhe und Heiterkeit des Hauses und die Position bewilligt, desgleichen eine zurückgestellte Position des Marineetats, für 20 Fregattenkapitäne pensionsfähige Zulagen zu bewilligen gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie.

Die weitere Beratung wird vertagt.

Von Nah und Fern.

Eine Wettfahrt zwischen Automobil und Luftballon wurde kürzlich von der Militär-Luftschifferabteilung veranstaltet. Ein günstiger Nordostwind trieb den Ballon in der Richtung nach Stettin und ermöglichte eine leichte Verfolgung desselben mit einem Kraftwagen auf der fast geradlinigen Chaussee. Das Rennen gestaltete sich jedoch außerordentlich schwierig, weil in den oberen Windregionen eine starke Luftströmung herrschte und der Ballon sich infolgedessen mit großer Geschwindigkeit vorwärts bewegte. Anfänglich schien es, als ob das Automobil dem Luftschiff einen Vorsprung abgewinnen würde, bald flog jedoch das letztere mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde durch die Lüfte, während das Automobil es „nur“ zu einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer brachte. Die in dem Kraftwagen befindlichen Offiziere erkannten bald die Unmöglichkeit, die gestellte Aufgabe zu lösen, und gaben in Eberswalde das „Rennen“ auf. Der Ballon, der inzwischen ihren Augen entschwunden war, ging kurze Zeit später nieder.

Die „gute alte Zeit“! Ein Kongreß der Handwerksveteranen soll im Juni in Berlin stattfinden. In der „Bäckerzeitung“ erläßt der älteste Bäckermeister Berlins im Namen eines Komitees eine Einladung an alle Bäckermeister Deutschlands zur Teilnahme an einem Kongreß, der vom 19. bis 23. Juni abgehalten werden soll. Geschäftliche Verhandlungen sind kaum zu erwarten, dagegen will man alte Erinnerungen austauschen. Es sind gemeinsame Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten in Berlin, Ausflüge usw. geplant. Eine ähnliche Veranstaltung fand bereits 1903 in Kassel und 1906 in Hamburg statt.

Zwei Frauen.

6] Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

Die Künstlerin faßte sich.

„Ja, Kind, verhältnismäßig schnell, aber erst hier in Berlin fand ich den rechten Wirkungskreis, wie ich ihn mir stets gewünscht hatte.“

„Siehst du, Nora, du darfst für die Kunst leben und wirken, und mir sucht man das Leben einer Künstlerin in den schwärzesten Farben zu malen, man spricht von Dornen und Steinen,“ fiel Elisabeth erregt ein.

„Leider haben diejenigen nur zu recht, die dir das sagen, mein Liebling, viele Opfer, viel Demütigung erfordert der Beruf einer Künstlerin, und wenn wir recht zusehen, dann findet sie mehr Dornen als Rosen. Doch, das soll dich nicht abschrecken. Freilich, du bist noch so jung und rein, so voller Ideale, du wirst mehr Enttäuschungen ausgesetzt sein, als ich es war, da ich schon vorher trübe Erfahrungen gemacht und bitteres Leid gekostet hatte. Ich suchte meine Zuflucht in der Kunst und sie wurde mir eine Trösterin, durch sie fand ich den ersehnten Frieden wieder. Aber, ob ich glücklich bin? .... Das Glück ruht zumeist in der eigenen Brust, und ich kann nicht glücklich werden, so lange die Qualen der Reue mich foltern. Du siehst mich so erschreckt an, Elisabeth .... was wirst du sagen, wenn ich dir mitteile, daß ich zwei Menschen um ihr Lebensglück betrog?“

„Nein, das glaube ich nicht,“ rief Elisabeth fest, aber eine gewisse Bestürzung über das eben Gehörte lag doch in ihren Augen.

„Du liebes Mädchen, was weißt du von den Leidenschaften, die eine Menschenbrust durchwühlen? Mögest du sie nie kennen lernen. Du wirst ganz in der Kunst aufgehen, und wenn deines Vaters Widerstand besiegt ist, wirst du dich frei aufschwingen zu der Höhe, falls dein Herz frei ist. Elisabeth, vertraue es mir in dieser Abschiedsstunde an: Bindet dich kein Versprechen, kein Empfinden an ein andres Herz?“

„Mich bindet nichts, als die Liebe zu dir und den Meinigen,“ erwiderte Elisabeth seltsam bewegt von dieser plötzlichen Frage, deren Zusammenhang mit dem Vorangegangenen sie nicht recht verstand.

„Dann ist es gut. Vergiß, was ich Törichtes zu dir gesprochen habe und laß uns anfangen zu singen, damit wir die trüben Gedanken verscheuchen. Ich möchte den süßen Klang deiner Stimme in meinem Ohr festhalten und mit mir nehmen. Wer weiß, ob und wie ich wiederkehre.“

„Nora!“ rief Elisabeth bestürzt. „Du wirst doch nicht für immer gehen?“

„Wer kann seine Zukunft vorausbestimmen? Können nicht Stürze kommen und mich in die Tiefe schleudern? ... Doch sei ruhig, mein liebes Kind, so viel an mir liegt, sehen wir uns hier wieder, und nun laß uns anfangen.“

Sie hatte sich bei diesen Worten vor dem Flügel niedergelassen und spielte einige perlende Läufe zur Einleitung. Dann sang Elisabeth, trotz der halb durchwachten Nacht leicht und frisch wie eine Nachtigall. Bis in die höchsten Höhen stieg ihr glänzender Sopran, wie Flötentöne weich und melodisch.

Leonore Steins Züge klärten sich mehr und mehr auf. Zum Schluß erhob sie sich und nahm Elisabeths Hände in die ihrigen:

„Du wirst eine große Künstlerin werden, Elisabeth. Verliere nur den Mut und die Geduld nicht. Kehre ich von Amerika zurück, so werde ich alles aufbieten, deinen Vater umzustimmen. Bis dahin studiere fleißig weiter nach meinen Angaben. Und nun komm, ich habe mir vorgenommen, dich ein Stück durch den Tiergarten heimzubegleiten, damit wir uns den Abschied leichter machen.“

Draußen lag noch die Starrheit des Winters über der Natur, aber die Sträucher zeigten schon kleine Knospen, die nur auf den einen warmen belebenden Hauch warteten, um aufzuspringen und sich zu herrlichster Blütenpracht zu entfalten.

„Sieh, Elisabeth, die Natur verjüngt sich wieder. Wollen wir das als ein Zeichen nehmen, daß auch uns wieder ein Frühling blühen wird, der uns die Erfüllung unsrer Wünsche und Träume bringt?“

„Ja, das wollen wir!“ erwiderte Elisabeth.

Jetzt bogen die Damen in die Charlottenburger Chaussee ein. Ein Reiter kam ihnen entgegen, in bayrischer Uniform, und Elisabeth erkannte schon von weitem den Grafen Landegg. Ihr Herz klopfte. Alles, was sie seit gestern gedacht und empfunden hatte, wurde wieder lebendig.

Nun war er ganz nahe. Elisabeth war so verwirrt, daß sie es nicht gewahrte, wie Graf Landegg beim Anblick der beiden Damen einen Augenblick stutzte und die Zügel seines Pferdes anzog. Sie bemerkte auch nicht, daß ihre Begleiterin sich blitzschnell zur andern Seite wandte, als suche sie dort etwas Verlorenes. Heiß errötend und sehr verwirrt erwiderte Elisabeth seinen ehrerbietigen Gruß und wagte erst aufzublicken, als er vorüber war. Dann atmete sie auf und wandte sich Nora Stein zu, aber wie erschrak sie, als sie diese bleich und schwankend einer nahen Bank zuwanken und sich darauf niederlassen sah.

„Nora, was fehlt dir?“ fragte Elisabeth erschrocken und setzte sich neben die Freundin.

Diese hatte sich schon wieder gefaßt.

„Ein Schwindelanfall, es geht schon vorüber, sorge dich nicht um mich.“

In der Tat kam wieder etwas Farbe in ihre Wangen und ihre Augen belebten sich.

„Ich werde dich nach Haus begleiten,“ sagte Elisabeth.

„Das ist nicht nötig, liebes Kind. Ich fühle mich wieder ganz wohl, überdies ist es bald ein Uhr, und du wirst zu Hause erwartet werden. Ich werde noch eine Welle ruhig hier sitzen bleiben, beunruhige dich nicht weiter und gehe allein heim.“

„Laß mich bei dir bleiben, Nora, ich habe noch reichlich Zeit und .... es ist das letztemal für lange.“

Eleonore seufzte: „Ja, für lange. Sagte, Liebling, ritt nicht eben ein bayrischer Offizier vorbei, der dich grüßte?“